

Die vergessene aufklärerische Leistung von kritischen Studentinnen und Studenten im Koblenzer Wahlkampf zur Bundestagswahl 1976. Erinnerungen an eine Wahlkampfveranstaltung der besonderen Art und ihre Folgen.

von Willi Körtels

Nach dem Tode des deutschen Schriftstellers Rolf Hochhuth am 13. Mai 2020 erschienen Nachrufe in vielen deutschen Zeitungen und Zeitschriften. Sie erinnern an seine besonderen Lebensleistungen. Den Sturz des Ministerpräsidenten Hans Filbinger von Baden-Württemberg im Jahre 1978 soll er verursacht und die Rolle des Papstes Pius XII. im Holocaust kritisch hinterfragt haben.¹

Die Lektüre der Würdigungen Hochhuths erwecken mein Interesse. Ich erinnere mich an Studententage. Angesichts der Veröffentlichung von Rolf Hochhuths Drama „Der Stellvertreter“ sollte ich auf ein anderes Gleis gelenkt werden. Ich wurde belehrt, Hochhuths Beschuldigung des Papstes Pius XII. in diesem literarischen Werk sei unhaltbar. Aufgrund eigener Recherchen fällt es mir schwer, dies zu glauben. Ich bin gespannt auf die noch ausstehenden Enthüllungen, die in den nächsten Jahren im Vatikan zu erwarten sind.

Fast alle Nachrufe weisen Rolf Hochhuth die ehrenvolle Leistung allein zu, Filbinger aus seinem Amt gedrängt zu haben. Einer schreibt vom anderen ab. Hochhuth habe die Akte Filbinger im Bundesarchiv in Koblenz entdeckt. Filbinger habe den Fahnenflüchtigen Gröger zum Tode verurteilt und ihn erschießen lassen.² Eine andere Version stellt Anja Reschke in ihrem Werk „Die Unbequemen. Wie *Panorama* die Republik verändert hat“ dar. Sie weist Stefan Aust, dem späteren Herausgeber des *Spiegel*, die ehrenvolle Rolle zu, er habe eigenständig die Urteile des Marinerichters Filbinger aufgespürt.³

¹ Stellvertretend sei genannt der Artikel „Dramatiker Rolf Hochhuth mit 89 Jahren gestorben, in: Rheinzeitung vom 14.5.2020.

² https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_14292962/justizmord-ohne-not.html

³ Reschke, Anja: Die Unbequemen. Wie *Panorama* die Republik verändert



Aufgrund eigener Erlebnisse bin ich gehalten, dem zu widersprechen. In der Zeit des Wahlkampfes 1976 wohnten wir, meine Frau und ich, wegen der Referendarausbildung in Koblenz. Filbinger trat am 1. Oktober 1976 zwei Straßen von unserer damaligen Wohnung in der Mensa der Fachhochschule auf der Karthause als Wahlkampfredner auf.⁴ Er könnte der letzte Wahlkampfredner vor der Bundstagswahl gewesen sein, denn die Wahl fand am 3. Oktober 1976 statt.

Ich sah vor der Mensa eine recht große Zahl von Mannschaftswagen (Polizei oder Grenzschutz, ich kann es nicht mehr sagen). Der Weg in die Mensa war hell erleuchtet.

Ich betrat diesen Raum und nahm neben Zuhörern eine Gruppe von Studentinnen und Studenten wahr, die, als Filbinger eintraf, im Chor riefen: "Filbinger, du Mörder." Dann begann er zu brüllen und den Studenten massiv zu drohen.

Das Feindbild in diesem Wahlkampf war ausgemacht: der aus braunen Urgründen gespeiste antikommunistische Kampf war noch lebendig.⁵ Wenn ich mich recht erinnere, hatte der Wahlredner die Studenten als

hat, München 2011, S. 48/49.

⁴ Vgl. Wahlplakat der CDU in der Rheinzeitung vom September 1976.

⁵ Siehe Wahlplakat der CDU in der Rheinzeitung vom September 1976: „Wir werden nicht zulassen, daß Kommunisten unsere Kinder zu Kommunisten erziehen“.

Kommunisten bezeichnet. Es wollte niemand von ihm wissen, womit er dies begründete. Ich auch nicht. Der Vorwurf, ein Kommunist zu sein, war damals im Sprachgebrauch ehemaliger Täter und allgemein eine probate rhetorische Vielzweckwaffe gegen Gegner jeder Art geworden.

Die *Rheinzeitung* in Koblenz veröffentlichte weder vor der Bundstagswahl noch danach einen Bericht über die Wahlveranstaltung mit Ministerpräsident Filbinger. Dies mag am geringen terminlichen Abstand zwischen dem Wahlabend mit Filbinger (1. Oktober) und dem Wahltermin (3. Oktober) gelegen haben. Andere Gründe sind auch denkbar.

Die Wahlergebnisse waren durch diesen Zwischenfall nicht beeinflusst worden. Am 4. Oktober 1976 schrieb die *Rheinzeitung* über die jüngste Wahl: „Sozial-liberale Koalition behauptet sich knapp. CDU und CSU sind wieder die stärkste Partei“.⁶

Nicht lange nach diesem Ereignis wurde in Koblenz bekannt, dass die Studenten Archivmaterial gefunden hatten, das belegte, dass Filbinger nach dem 8. Mai 1945 als Marinerichter Fahnenflüchtige zum Tode verurteilt hatte. Inzwischen geht man von vier Fällen aus.⁷

Der Fall Filbinger reiht sich in eine beachtliche Zahl von Fällen ehemaliger Nazis in demokratischen Ämtern ein, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte entdeckt wurden. Dass sie nach 1945 in höchste Staatsämter aufsteigen konnten, ist der heute umstrittenen Phase der Entnazifizierung zwischen 1945 und 1950 geschuldet, die unter Leitung der Alliierten durchgeführt wurde; das Instrumentarium zur Erkennung ehemaliger wichtiger nationalsozialistischer Funktionsträger war offenbar zu ungenau. Hans Filbinger gehört zu den prominentesten deutschen Politikern der Bundesrepublik, die bereits im Nazi-Regime in einer höheren Position tätig waren und Unrecht als Recht interpretierten.

Mir ist nicht bekannt, in welchem Zusammenhang die Enthüllungen der Studenten von Koblenz und die Leistungen von Hochhuth und anderen stehen. Regte die studentische Aktion in Koblenz andere an, selbst nachzuforschen? Meine eigenen Beobachtungen

⁶ Rheinzeitung vom 4.10.1976, Titelseite.

⁷ Wikipedia, Suchbegriff „Hans Filbinger“

lassen jedenfalls erhebliche Zweifel an den veröffentlichten Leistungen von Rolf Hochhuth und Stefan Aust aufkommen.

Meine Versuche, das Stadtarchiv Koblenz, das Landeshauptarchiv Koblenz und die Konrad-Adenauer-Stiftung um Quellenmaterial zu ersuchen, führten zu dem Ergebnis: keine Dokumente finden sich nirgendwo. Mein Versuch, anhand einer Suchanzeige in der *Rheinzeitung* Licht ins Dunkel zu bringen, scheiterte an der redaktionellen Abwehr der angesehenen regionalen Zeitung, die schon 1976 nichts vom Zwischenfall in der Wahlveranstaltung des Herrn Ministerpräsidenten Filbinger an die Öffentlichkeit gebracht hatte. Mit dem Ziel, andere Teilnehmer dieser Wahlveranstaltung vom 1. Oktober 1976 in Koblenz zu finden, um mit diesen einen Erinnerungsaustausch zu pflegen, versuchte ich vergeblich eine Suchanzeige in der Rheinzeitung aufzugeben.

Unveröffentlichte Suchanzeige in der Rheinzeitung Koblenz

Am 1. Oktober 1976, 20 Uhr, fand in der Mensa der Fachhochschule Koblenz auf der Karthause eine Wahlveranstaltung mit dem damaligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg statt.

Bevor er mit seiner Rede beginnen konnte, störte eine studentische Gruppe die Veranstaltung mit einem skandierten Satz, der die frühere Funktion des Wahlredners als Marinrichter im Nazi-Regime zum Gegenstand hatte. Filbinger reagierte brüllend und drohend. Später wurde bekannt, dass die Studenten Archivmaterial in einem Koblenzer Archiv gefunden hatten, das ihre Beschuldigungen gegen Filbinger bestätigte. Die Koblenzer Studenten hatten folglich zwei Jahre vor Rolf Hochhuth und Stefan Aust die Rolle von Hans Filbinger am Ende des Zweiten Weltkrieges aufgedeckt.

Ich suche nach Augenzeugen dieser Wahlveranstaltung oder Beteiligte an dieser studentischen Aktion.

Eine Nachfrage im Archiv der Universität Koblenz erwies sich ebenfalls als nicht erfolgreich, weil das Archiv keine Flugblätter sammelte.⁸

⁸ E-Mail der Universität Koblenz vom 17.8.2020.

Immerhin hatten die Studenten in Koblenz schon 1976, zwei Jahre vor Rolf Hochhuth (1978) und von Stefan Aust (1978), den Filbinger stark belastenden Sachverhalt aufgedeckt. Weil sich niemand an sie erinnert, spielen sie gegenwärtig als frühe Aufklärer keine Rolle mehr. Andere schmücken sich offenbar mit ihren Federn. Abgesehen von ihrem recht ruppigen Agieren in der Wahlkampfveranstaltung am 1. Oktober 1976 in Koblenz sollte zumindest ihr früher Beitrag zur Aufdeckung der wahren Identität von Hans Filbinger im Jahre 1976 nicht übersehen werden. Dies könnte der historischen Wahrhaftigkeit einen Gefallen tun.



Scheinbar ohne Bezug zum Vorfall am 1. Oktober 1976 druckte die *Rheinzeitung* einige Wochen später einen Text ab, der ankündigte, dass der SWF 2 eine mehrteilige Sendung mit Prof. Dr. Heyen, dem Leiter des Landeshauptarchivs Koblenz, ausstrahle, in der er die Funktionsweise seines historischen Archivs erkläre. Archivare verstünden ihre Arbeit als Dienstleistung, die darin bestehe, das Gedächtnis des Staates und des Bürgers der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Der Text hört sich aus der Distanz betrachtet an, als ob er die Funktion eines

demokratischen Staatsarchivs erst in dieser Zeit vielen verständlich machen möchte.⁹ Vermutlich wurde diese Sendung wie angekündigt ausgestrahlt. Aber schon bald nach 1976 wurde der Zugang zu staatlichen Archiven eingeschränkt, was vor allem die Quellen zur NS-Zeit betraf.

⁹ Rheinzeitung vom Oktober 1976.

Hatten die Koblenzer Studenten im Landeshauptarchiv die Beweise für ihre Anschuldigungen gegen Filbinger entdeckt? Wenn nicht sein eigenes Archiv unmittelbar betroffen war, wollte Prof. Dr. Heyen zu diesem Zeitpunkt mit seiner Autorität generell die drohende Restriktion der bedeutenden Archive des Bundeslandes Rheinland-Pfalz verhindern? Oder verdeutlichte diese Sendereihe lediglich, wie nahe in dieser historischen Situation der Wille zur Aufklärung historischer Wahrheit und ihr Gegenteil beieinander lagen?

Mehrere Berichte zu Rolf Hochhuth weisen auf das in Koblenz eingerichtete Bundesarchiv als Quellenbesitzerin der Anschuldigungen gegen Hans Filbinger hin.¹⁰ Hatte es politischen Einfluss oder gar Druck auf den Leiter des Landeshauptarchivs und anderer Archive im Land gegeben, den Zugang zu Archivmaterial zu erschweren, zumindest was die sensiblen Jahre zwischen 1933 und 1945 betraf?

Den offenen Umgang mit historischen Dokumenten aus der NS-Zeit gab es danach schon bald nicht mehr.

Als späterer Heimatforscher war es mir zu Beginn der 1990er Jahre gelungen, Aktenbestände aus der Nazi-Zeit im Landeshauptarchiv Koblenz ausfindig zu machen. Weder mir noch einem mich begleitenden Forscher wurden dieselben ausgehändigt. Uns wurde die Auskunft erteilt, sie gehörten zum gesperrten Teil des Archivs. Wir bemerkten ein angespanntes Verhalten der mit unserem Anliegen befassten Archivmitarbeiter. Andernorts gebrauchte man den Ausdruck „Giftschrank“. Was dort lagerte, wurde der Öffentlichkeit vorenthalten.

Es hatte offenbar nicht nur den Versuch gegeben, den Zugang zu Quellen einer verdrängten historischen Epoche zu versperren, sondern die demokratisch gewählte Regierung hatte dieses auch in die Tat umgesetzt. Diese Maßnahme, die immerhin fast zwei Jahrzehnte andauerte, sollte offenbar verhindern, dass die Verstrickung einer Gruppe von demokratisch gewendeten ehemaligen Nazis in das NS-System nicht an die Öffentlichkeit gelangte. Erst der Regierungswechsel in Rheinland-Pfalz im Jahre 1991 leitete einen Prozess ein, der allmählich zum freien Zugang zu Dokumenten aus der Zeit des NS-Regimes führte.

¹⁰ Beispielsweise: Reschke, Anja: Die Unbequemen. Wie Panorama die Republik verändert hat, München 2011, S. 48/49.